

Frauen im Rechtsextremismus in Theorie und Praxis

Renate Bitzan

Im nachfolgenden Text (1) werde ich zunächst auf die theoretische, dann auf die praktische Ebene des Themas eingehen und im dritten Abschnitt einige Entwicklungen skizzieren.

Theorie

Geschlechtertheorien oder -ideologien stehen für die meisten Rechtsextremistinnen nicht im Vordergrund ihrer politischen Orientierung. Vielmehr sind »Volksgemeinschaft«, »Rasse« und »Nation« die wichtigsten Bezugsgrößen für die meisten von ihnen. Daraus ergeben sich jedoch Standpunkte dazu, welche angeblich natürliche Rolle Frauen in dieser Weltsicht zukommt:

- Sie sollen das »Volk« durch »rassereinen« Nachwuchs erhalten und in »nationalem Geiste« erziehen.
- Sie sollen als »Kameradinnen« den »nationalen Kampf« unterstützen.

Die Auffassungen davon, welche Schwerpunkte dabei gesetzt werden, sind aber durchaus heterogen. Sie reichen von der Fixierung auf eine extreme Überhöhung der Mutterschaft bis hin zu einem sich selbst so bezeichnenden »Nationalen Feminismus«.

Programmatische Aussagen zweier rechtsextremer Frauenorganisationen mögen dies veranschaulichen:

Gemeinschaft Deutscher Frauen (GDF)

» (...) Es gibt derzeit folgende Arbeitsgruppen: Brauchtum und Kultur, Natur und Heimat, Wanderfreunde, Mutter und Kind. Die AG Mutter & Kind gibt ein kleines eigenes Heft, ‚Die Zwergenpost‘, heraus, welches sich mit Themen rund um Mutter werden, Mutter sein und Kindererziehung beschäftigt. (...)

(...) Hast Du erst begriffen, dass freiwillige Unterordnung und Dienst Deiner Gemeinschaft, Deinem Volk, also auch Dir und Deinen Kindern dient, dann wirst Du zur Tat schreiten ohne zu murren und ohne zu fragen! (...)

(...) Liebe GDF-Frauen (...) Ihr wollt dienen, euch der Gemeinschaft nützlich machen und damit unserem geliebten deutschen Volk (ob es noch schläft oder nicht) helfen. (...) Die, die gekommen sind, um zu dienen – in Ehrfurcht vor dem heiligen Ziel – diese Frauen ruft Deutschland, ruft die kommende Generation, ruft auch die Gemeinschaft Deutscher Frauen«. (vgl. www.g-d-f.de, 30.5.07)

(...) Wir ermuntern Frauen nicht nur zur politischen Betätigung, sondern auch dazu, ihrer Bestimmung zu folgen und Mutter zu werden. Wir behaupten, dass die wenigsten Frauen glücklich werden können, wenn sie das Mutterglück nicht kennen gelernt haben. (...) Die Frau trägt eine hohe Verantwortung als Trägerin der kommenden Geschlechter. Sie ist eine der Gemeinschaft verpflichtete Persönlichkeit. Es ist die vornehmste Aufgabe der Frau, für die Zukunft ihres Volkes verantwortlich zu sein und diese Zukunft zu gestalten (...). Die Aufgaben der GDF (...) sind: Selbstbewusstsein fördern, natürliches Frauenbild festigen und eigenständige, kritische, gebildete, gemeinschafts-gebundene Persönlichkeiten formen; den Frauen ihre persönliche Verantwortlichkeit für das Volk aufzeigen (...)«.

(vgl. GDF: Die Frau im nationalen Widerstand. Arbeitsgrundlage der GDF, GDF-Sonderheftreihe, Heft 1, 2004, S.6-13)

Diese Ansichten entsprechen recht klar einer »klassischen« rechten Position: radikal differenz-orientiert, Mutterschaftsfixierung, völkische Argumentation sowie Unterordnung unter die Sache.

Der Mädelring Thüringen (MRT) charakterisiert sich wie folgt:

Mädelring Thüringen (MRT)

»(...) Unser Leitsatz [lautet]: ‚Deutsche Frauen wehrt euch – gegen das Patriarchat und politische Unmündigkeit!‘

(...) Die Frau von heute ist nicht nur Hüterin der Familie und des Heims, sondern auch gleichwertige Mitgestalterin des öffentlichen Lebens, das alle Lebensbereiche und Berufsfelder gleichermaßen beinhaltet.

(...) Wir wollen natürlich nicht den Fehler machen, ein Frauenbild zu schaffen, dass sich von seiner naturgegebenen Aufgabe – dem Mutterdasein loslöst. Aber im Gegenzug wollen wir eine übertriebene Stilisierung der Mutterrolle vermeiden. (...) Genauso sind wir Frauen eigenständige Individuen, die sich durch selbständiges Handeln auszeichnen und nicht wie fälschlicherweise noch heute zu oft im nationalen Widerstand behauptet über die Mutterrolle.

(...) ist die Zeit gekommen (...) eine Alternative anzubieten und diese stellt der Nationale Feminismus dar«.

(alle Zitate aus dem Leitartikel »Nationaler Feminismus – ein Paradoxon?«, www.maedelring.tk, 8.1.2007, Fehler im Original)

Hier beobachten wir eine deutliche Schwerpunkt-Verschiebung: »Mutterschaft ja, aber keine Stilisierung derselben«; im Vordergrund stehen Selbständigkeit, freie Entfaltung und Kompetenz, eine Kampfansage gegen das Patriarchat und die positive Inanspruchnahme des Labels »Feminismus«.

Dazwischen finden sich alle möglichen Mischformen und Abstufungen. Und nicht alle Positionen finden gleich viel Zustimmung (so dürfte es sich bei der MRT-Sicht momentan um eine absolute Minderheitenposition handeln). Bemerkenswert ist,

- dass keine Vereinheitlichung des Frauenbildes angestrebt zu werden scheint, sondern vielmehr eine Ausdifferenzierung stattfindet, so dass sowohl differenz-orientierte als auch »egalitäre« Positionen zum Geschlechterverhältnis anzutreffen sind
- dass nie von einer Unterordnung unter den Mann die Rede ist, d.h. dass auch differenz-orientierte Ansätze eine Gleichwertigkeit der Geschlechter postulieren
- dass aus dem eigenen politischen Spektrum heraus das oft bemühte Negativ-Feindbild des Feminismus dekonstruiert wird, um sich selbst dieses Label positiv aneignen zu können
- dass allerdings um irgendeine Positionierung zur Frage der Mutterschaft keine der Organisationen herkommt
- dass quer durch die Ansätze von einer grundsätzlichen Wahlfreiheit jeder einzelnen Frau ausgegangen wird, auf welche Weise sie sich in den »Dienst der Sache« stellt – ob durch Mutterschaft oder politisches Engagement oder beides.

Praxis

Frauen sind – quantitativ betrachtet – in unterschiedliche Dimensionen des Rechtsextremismus unterschiedlich stark involviert. So haben sie etwa bei gewalttätigen Übergriffen nur einen sehr marginalen Anteil bzw. sind eher indirekt als direkt darin verstrickt; in Parteien und Organisationen sind sie schon eher anzutreffen, aber noch deutlich in geringerer Zahl als Männer. Auch beim Wahlverhalten neigen sie rechtsextremen Parteien bislang weniger zu; aber was die Einstellungsebene angeht, so stehen sie den Männern in nichts nach. Diese Abstufung deckt sich im Gros durchaus mit Geschlechterrollen-konformem Verhalten: Sie denken zwar genauso rassistisch, antisemitisch, nationalistisch etc., aber überlassen die Sphäre der öffentlichen Politik und die der gewaltförmigen Austragung ihrer Ansichten eher den Männern.

Das heißt nun aber nicht, dass rechtsextreme Frauen sich gar nicht organisieren würden. Die meisten tun dies in gemischtgeschlechtlichen Gruppen (Parteien, Kameradschaften, Vereinigungen), einige jedoch auch – zu meist zusätzlich – in speziellen Frauengruppen. In den vergangenen zehn Jahren ist hier – im Gegensatz zu den Dekaden davor – ein regelrechter Boom an Neugründungen zu verzeichnen, möglicherweise ein Zeichen gestiegener Attraktivität der Kooperation unter Frauen, sicher aber auch eines der Ausdifferenzierung.

Denn die Aktivitäten und inhaltlichen Schwerpunkte variieren von Gefangenenunterstützung, »Brauchtums-
pflege« oder Mütter-Austausch (also klassisch weiblich konnotierten Anliegen) bis hin zu politischer und rhetorischer Schulung oder Demonstrationen. Die derzeit wichtigsten Gruppen sind die oben bereits erwähnte GDF und der 2006 gegründete Ring nationaler Frauen (RNF), der sich insbesondere für die verstärkte Mandatsübernahme durch Frauen und den Zusammenschluss inner- und außerparteilicher »national denkender« Frauen stark macht.

Die individuellen Lebensentwürfe der Frauen und ihr alltagspraktisches Handeln dürften allerdings mehr von ihren persönlichen Neigungen, Fähigkeiten und Möglichkeiten abhängen als von einer theoretisch postulierten programmatischen Geschlechterideologie, ja sie können durchaus auch im Widerspruch zu ihr stehen. So kann es für eine rechtsextreme Mutter mehrerer Kinder ökonomisch und organisatorisch Sinn machen, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen und die Kinder »fremd«betreuen zu lassen, auch wenn das nicht dem Ideal ihrer Partei entspricht; eine Multifunktionärin kann das hohe Lied der Mutterschaft propagandistisch einsetzen, ohne es selbst zu erfüllen; ein junges Mädchen kann heute von der »Ehrenhaftigkeit des deutschen Mädels« schwadronieren und sich am nächsten Tag in einer Sauf- und Sexorgie mit ihren Skinhead-Kumpels verausgaben; oder eine aufgeschlossenen egalitär eingestellte Frau kann ungeplanterweise in einer klassischen Hausfrauenehe leben. Insofern dürfte die individuelle Praxis sich oftmals nicht von der anderer Frauen unterscheiden.

Die praktischen Rollen, die Frauen in und für die Szene einnehmen, hängen stark von persönlichen Neigungen und Fähigkeiten ab. So kann es technisches Know How sein, das sie zur Computerfachfrau werden lässt, organisatorisches Geschick, das sie zur Planerin von Vernetzungen und Veranstaltungen macht, usw. Dies mag nun alles recht harmlos klingen. Doch vergessen wir nicht, dass diese Frauen aktiv am Erstarken einer menschenverachtenden Politik beteiligt sind. Sei es, indem sie eher die entsprechenden erzieherischen Inhalte weitergeben, sei es indem sie politische Funktionen übernehmen.

Entwicklungen

Die Ausdifferenzierung und teilweise Modernisierung des Frauenbildes in der rechtsextremen Szene ist durch gewisse Konjunkturen gekennzeichnet. Diese sind nicht unabhängig von gesamtgesellschaftlichen Diskursentwicklungen, die wiederum u.a. von der Frauenbewegung beeinflusst wurden, aber auch von Retraditionalisierungs-Versuchen.

Vereinfacht gesagt: Nachdem die Frauenbewegung die Geschlechterauffassungen im Mainstream teilweise modernisiert hatte, streiften auch junge Frauen, die in der rechten Szene aktiv wurden, ihr gewachsenes Selbstbewusstsein nicht einfach ab, sondern verschoben die Akzente innerhalb der Szene ein wenig. Seit aber Ratgeber des Mainstream über ein biologisch begründetes Unvermögen zum Einparken bei Frauen schwadronieren und Eva Herman Bestseller schreibt, sind auch in der rechten Szene traditionalistischere Töne wieder im Aufwind. Unabhängig von der vertretenen Geschlechterideologie ist unverkennbar, dass die faktische Präsenz rechtsextremer Frauen bei öffentlichen Auftritten zugenommen hat.

Darin »nur« eine image-fördernde Taktik der tonangebenden Männer zu sehen, halte ich für fragwürdig. Die Frauen wollen es auch selbst mehr. Und relativ neu in dieser Breite ist es, dass man sie auch gerne lässt. Denn auch Männer in der Szene – wenn auch längst nicht alle – haben erkannt, dass sich Frauen bestens eignen, um weitere Frauen zu rekrutieren und auch solche Personen ins Boot zu holen, die sich von einem martialisch-rüpelhaften Auftreten eher abgeschreckt fühlen.

Wenn es aber so ist, dass sich tatsächlich mehr Frauen in den Szenestrukturen bewegen, dann hat dies einen zusätzlichen Stabilisierungseffekt: Mussten sich früher die männlichen Rechtsextremisten zur »Brautschau« über die Szene hinaus umsehen und bekamen dabei bisweilen eher Forderungen zu hören, das Szeneleben aufzugeben, finden sie nun zunehmend Partnerinnen innerhalb des rechtsextremen Milieus, die gleicher Gesinnung sind. Auch die Kinder werden so in einer familiär homogenen nationalistischen und rassistischen Atmosphäre erzogen, und es mehren sich die rechtsextremen Freizeitangebote »für die ganze Familie«.

Als einen letzten Aspekt sei auf die Scharnierwirkung verwiesen, die rechtsextrem orientierte Frauen und Mütter in die sog. Mitte der Gesellschaft hinein spielen können. Etwa, wenn sie sich in örtlichen Vereinen oder im Elternrat der Schule engagieren und dort zunächst auf ganz unspektakuläre und freundliche Art das Vertrauen ihrer Mitmenschen gewinnen, um später auch ihre politischen Inhalte einfließen zu lassen. Dies ist zwar kein Spezifikum von Frauen, doch solange sich der Mythos der »friedfertigen« und »sicher nicht rechtsextremen« Frau hält, ist das Umfeld weniger darauf vorbereitet als bei Männern.

Anmerkungen

(1) Dieser Text ist angelehnt an einen Vortrag der Autorin, gehalten am 23.1.2008 im Rahmen der Veranstaltung »Brave Mädels und echte Kerle? Theorie und Praxis von Geschlechterrollen im Rechtsextremismus« der Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin.

Literatur

Antifaschistisches Frauennetzwerk / Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus (Hg.): Braune Schwestern? Feministische Analysen zu Frauen in der extremen Rechten, Münster/Hamburg 2005, darin: Bitzan, Renate: Differenz und Gleichheit - Zur Geschlechterideologie rechter Frauen und ihren Anknüpfungspunkten zu feministischen Konzepten, S.75-90

Bitzan, Renate / Köttig, Michaela / Schröder, Berit: Vom Zusehen bis zum Mitmorden. Mediale Berichterstattung zur Beteiligung von Mädchen und Frauen an rechtsextrem motivierten Straftaten, in: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, 21. Jg., Heft 2+3/2003, S.150-170

Bitzan, Renate: Frauen in der rechtsextremen Szene, in: Grumke, Thomas / Wagner, Bernd (Hg.): Handbuch Rechtsradikalismus. Personen – Organisationen - Netzwerke. Vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft, Opladen 2002, S.87-104

Bitzan, Renate: Selbstbilder rechter Frauen. Zwischen Antisexismus und völkischem Denken, Tübingen 2000.

Autorin

Dr. Renate Bitzan ist Sozialwissenschaftlerin, Hochschuldozentin (Göttingen, Frankfurt) sowie Gründungsmitglied des Forschungsnetzwerks Frauen und Rechtsextremismus.

Redaktion Newsletter

Stiftung MITARBEIT
Wegweiser Bürgergesellschaft
Redaktion Newsletter
Bornheimer Str. 37
53111 Bonn
E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de